

## **Gedanken beim Studium von „Transformationsprozesse der sozial-ökonomischen Praxis und der Grundriss einer Systemalternative“**

Ich habe Ihre Arbeit mit sehr viel Gewinn gelesen und folge Ihrer Aufforderung, mich hierzu in aller Bescheidenheit zu äußern. Ihr Anliegen ist mir ja bereits durch die Arbeit: „Sozialwirtschaft als Systemalternative“ bekannt und findet meine Zustimmung nicht nur hinsichtlich einer notwendigen ökonomischen Trendwende, sondern auch im Sinne eines neuen Kulturverständnisses. Ihre Ansicht ist tendenziell radikal in dem Versuch das Übel an der Wurzel zu packen und den herrschenden Verhältnissen ihre utopische Botschaft zu entlocken. Mit dem Ende Ihrer Ausführungen gelangen wir zum Erkenntnis und Handlungsbeginn.

„Die menschliche und gesellschaftliche Wirklichkeit (.....) konstituiert (sich) als widersprüchliche Praxis. Das Mindeste, was dazu hier beigetragen werden konnte, ist die Erkenntnis, dass ohne eine geschichtsmaterialistisch und theoriegeschichtlich fundierte, wert,-reproduktions-und praxistheoretische Problemexposition in puncto Alternative nichts zu gewinnen ist“!

Ich erlaube mir, auf die einzelnen Abschnitte in ihrer Reihenfolge einzugehen, wobei gewisse Wiederholungen unvermeidlich sind:

### **Die entscheidende Frage nach der Alternative**

Es ist gut und überfällig, das Marxsche Denken seiner Zeit zuzuordnen, indem der Grundcharakter seines Werkes dargestellt wird, was diesen zugleich davon befreit, zum Rezept für ein alternatives Gesellschaftsmodell im praktisch ausformulierten Sinne sein zu sollen. In der theoretisch-historischen Relativierung steckt wie immer eine gewisse Gefahr, zugleich jedoch die Chance der Weiterentwicklung.

### **Zur Problematik der Marxschen Konzeptualisierung**

Marx konnte aus meiner Sicht natürlich zu seiner Zeit kaum die von ihm erahnte enorme Dynamik des Kapitalismus hinsichtlich seiner Ausformungsmöglichkeiten exakt voraussagen. Hier spielt vor allem die Internationalisierung der Finanzwirtschaft eine entscheidende Rolle. Seine von bürgerlicher Seite stets kritisierte Verarmungstheorie wäre eine konkrete und massenhafte Folge stets dann gewesen, wenn nicht international betriebene „Rettungsversuche“, wie z.B. auch Stützungskäufe von Währungen

getätigt worden wären, womit zugleich der staatliche Eingriff in die „freie“ Marktwirtschaft schon früh legitimiert wurde.

Das Proletariat wurde z.T. gewissermaßen durch neue und wesentlich weniger von körperlicher Arbeit dominierten Arbeitsformen, nicht etwa durch diesen Fakt entproletarisiert, sondern durch privilegierende (Arbeits-)Verträge als Beamte oder leitende Angestellte mit dem Verdikt besonderer Staats oder Betriebstreue bis hin zum Streikverbot. Hier schlägt die Geburtsstunde einer klassischen Spaltung im Interessenkonflikt.

Marxens fehlendes (schlüssiges) Gesamtbild im Hinblick auf eine verbindliche Alternative, stellt in der Tat eine gewaltige Hypothek dar, zugleich jedoch die beruhigende Anwendung des dialektischen Prinzips in Aussicht, welches nur je seine Zeit zu beleuchten hätte.

### **Gescheiterte Wirtschafts und Gesellschaftsexperimente im Osten**

Da Sprache stets ausreichend Verwirrung zu stiften vermag, gehe ich davon aus, dass Planwirtschaft im Osten höchstens in dem Sinne ein Spezifikum war, dass ihr das Prinzip demokratischer Bestimmung als existent unterstellt wurde, wobei „die“ Partei als Vorhut der Arbeiterklasse im Sinne eines demokratischen Garanten firmierte, was bekannte Folgen hatte. Planwirtschaftliche Elemente gibt es allerdings auch in den Systemen der sog. freien Marktwirtschaft. Es kommt hinzu, dass auch der Begriff Marktwirtschaft fälschlich nur der Kapitalwirtschaft zugeteilt wird, denn selbstverständlich hatten auch die Staaten Ost-Europas einen Markt, der bekanntlich im Falle der DDR nach Einführung der DM in sich zusammenbrach.

Die Ökonomie der „höheren Logik“, entstehend aus dem Überfluss, gebiert offensichtlich in ihrer Ausbildung eine Kultur der Verschwendung von Ressourcen und Waren, sowie auch faschistoide Elemente mit einer Tendenz zu Rassismus und Krieg im Sinne kapitalistischer Verwertungsstrategie, anstatt solidarisch Wohlstand für alle einzufordern.

Die unbewältigte Problematik von Modellen der Mitbestimmung, scheidert bisweilen auch an schlichtem Mangel an Engagement im Rahmen der durchaus (noch) vorhandenen Möglichkeiten, welche jedoch sichtbar eingeschränkt werden, was wiederum dadurch erst möglich wird.

Aus meiner Sicht nimmt das Genossenschaftswesen eine Sonderstellung ein. Gerade das sehr erfolgreich arbeitende Großmodell im spanisch-baskischen Mondragón verdient hervorragende Beachtung. (siehe hierzu auch Elmar

Altwater: „Solidarische Ökonomie“) Es wäre anzumerken, dass es von Lenin eine gute Abhandlung „Über das Genossenschaftswesen“ gibt.

### **Die Neuformierung der kapitalistischen Praxis im 20.Jahrhundert**

Die Ausdehnung der sozialwirtschaftlichen Dienste im entwickelten Kapitalismus sind natürlich nicht nur ein Produkt von (gewährten) Möglichkeiten aus dem Überfluss, sondern auch Ergebnis des Kampfes der Arbeiterbewegung. Die Dynamik des Wirtschaftsmodells speiste sich natürlich auch aus der Nachkriegs-Bedürftigkeit, sowie der technischen Revolution vor allem des Transportwesens. Überdies war es eine wesentliche Eigenschaft des sog. rheinischen Kapitalismus, eine beachtliche Disparität im Verhältnis Kapitaleigner/Produzent zu erzeugen. Etwa 2% der Bevölkerung besaßen über 70% des Produktivkapitals. Die Situation war in Frankreich noch schärfer akzentuiert.

### **Neoliberale Ökonomisierung und Eintritt in die Übergangsphase**

Die soziale Marktwirtschaft konnte unter den Bedingungen des politisch gewollten und verstärkten Druckes des internationalen Finanzkapitals und seiner Dependancen (z.B. EU) in eine sich zunehmend entsozialisierende Form wechseln. Das Zitat von Dieter Hundt, Arbeit müsse so billig werden wie Scheiße, findet seine sozial-liberale Einlösung in die Praxis.

Die am massenhaften Verbrauch orientierte Wohlstandshybris wird ihre Begrenzung zwangsweise in der Verteuerung und Verknappung der Ressourcen finden und sich ohne qualifizierte Gegenwehr feudalisieren.

Es folgt hier Ihre hervorragende Darstellung der Marktkrise als Wachstumsklemme!

Zur Werthaltigkeit des Bahnverkehrs wäre zu sagen, dass sie in Konkurrenz zum Straßenverkehr steht, dessen weiterer Ausbau privatwirtschaftlichen Interessen untersteht, was einer Wertsteigerung der Bahn zuwider läuft, was sie ja wiederum durch den geplanten irrsinnigen Börsengang kompensieren will.

### **Gängige Interpretationen und die neue Problemexposition**

Sehr gut hier vor allem auch der Hinweis auf die unsinnige Hoffnung auf eine „Global Governance-Architektur“!

## **Das Kreuz der Kapitalwirtschaft und die Leitthese zur Befreiung der Arbeit**

Bei einer Emanzipation des Sozialwirtschaftlichen müsste die erforderliche Neuordnung der Grundfiguration zu einem europäischen Anliegen werden. Diese „Umstimmung“ ist ein Unterfangen, welches einer komplexen Strategie bedarf, für die es kein Vorbild gibt. Indem sich die Sozialwirtschaft vom Kapitalfluss der Warenwirtschaft unabhängig machen muss, um in einen quasi autonomen Austausch zu treten, ist sie nicht länger nur geduldetes Derivat industriell erwirtschafteter Überschüsse.

Dennoch bleibt das Finanzierungsproblem mit Risiken behaftet. Ich möchte ein Beispiel aus meiner eigenen langjährigen Praxis aus diesem Bereich (Kulturarbeit) benennen, welches mich in die Nähe der Jugendarbeit des Landkreises Saarlouis führte. Der Landkreis Saarlouis gibt jährlich über 40 Mill € für die Jugendarbeit im engeren und weiteren Sinne aus. In dieser Summe sind noch nicht die Aufwendungen weiterer kirchlicher und privater Träger enthalten. Nach Lage der Dinge wäre zu fordern, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen noch deutlich zu verstärken, da die Fülle an Problemen eher zunimmt, welche sich sowohl aus prekären Lebensverhältnissen, sowie auch aus unterschiedlichen Formen von Verwahrlosung ergeben. Fatalerweise ist hier mit zunehmendem Alter der Betroffenen zwar eine Verschiebung, jedoch keine Beendigung betreuungswürdiger Problemkreise auszumachen.

Wir sehen jedoch aktuell, dass ausbleibende Steuereinnahmen zu einer Rücknahme erforderlicher Maßnahmen führen. Eine moderne Sozialwirtschaft müsste sich aus diesem Regelkreis befreien können.

### **Formierung und Funktionszusammenhang der neuen Wirtschaftsweise**

Ein nicht zu unterschätzendes (auch psychologisches) Problem besteht darin, dass die nicht im stofflichen Sinne wertschöpfende Arbeit in aller Regel höher bezahlt wird. Hier ist bereits der Grundstein für eine Betrachtungsweise angelegt, welche Wertschöpfung im Sinne einer papierenen, privilegierten Legitimation begreift, die in letzter Konsequenz davon ausgeht, dass Geld auch „arbeitet“.

Verwaltende und soziale Tätigkeit findet allerdings derzeit zumindest eine summarische Berücksichtigung im BSP.

Eine Änderung des Besteuerungssystems im Hinblick auf eine angemessene Beteiligung der Gewinne aus der Warenproduktion zugunsten der werterhaltenden und kulturell effizienten Sozialwirtschaft ist überfällig.

Der Kauf von Konsumtions und „Produktionsmitteln“ durch die Sozialwirte bringt den Industriewirten zuvor steuerlich erfasste Wertteile (am Produkt) zurück. Das ist so weit verständlich. Dass die sozialwirtschaftliche Tätigkeit wertschaffend ist, kann nicht bezweifelt werden. Dennoch ist sie in Abhängigkeit von industrieller Fertigung befindlich, oder, wie etwa im Falle Norwegens vom Export eines wertvollen Rohstoffes wie Erdöl.

Ich habe zusätzlich ein Problem mit dem Begriff Produktionsmittel dann, wenn die Sozialwirte mit deren Hilfe (ich bleibe bei Ihrem Begriff) wertschöpfend werden. Es mag sich sarkastisch anhören, aber ich erinnere mich eines Werbespruches der Bundeswehr. Der lautete: „Wir produzieren Sicherheit“. Die Produktionsmittel waren in diesem Falle die Bewaffnung, sowie die allgemeine Ausrüstung.

Ein weiteres Beispiel wäre der Begriff „Finanzprodukt“ für ein Stück Papier, welches das auf ihm gedruckte Versprechen unter Vorbehalten einlöst. In Sonderfällen eher nicht. Die Produktionsmittel wären in diesem Falle Computer, Drucker und das Mundwerk der Händler.

Leider erscheint der Wert der Sozialwirtschaft auch vor allem nicht im Geldwert zahlreicher Importprodukte, welche ebenfalls mit einer Sozialsteuer zu belegen wären, welche eine Stellvertreterfunktion für jene als Protektionismus verteuerte ehemals kluge Zollunion hätte. Der regellose Verkauf von Billigprodukten unter Verzicht auf Schutzzölle ist ein unverständlicherweise selten kritisiertes ökonomisches Desaster und ebenso ruinös wie die steuerliche Bevorteilung der Discounter.

Als ein binnenwirtschaftlicher Kreislauf bedarf eine Sozialwirtschaft aus meiner Sicht eines enormen Anschubes mit der Möglichkeit längerfristiger Disparitäten. Definiert sich zugleich dabei der Staat günstigstenfalls noch als politischer Verwalter von Monopolinteressen, so ist ihm die Fähigkeit abzusprechen, im Sinne einer Stärkung seiner Finanzhoheit ein solches Regulativ in Gang zu setzen.

Die bange Frage ist dann, wer sonst den Rahmen für eine sozialwirtschaftliche Reproduktionsordnung schaffen soll und was ist eigentlich eine gesamtgesellschaftlich abgestimmte Selbstverwaltung? Ich habe in meinen letzten Arbeitsjahren in einem selbstverwalteten Projekt gearbeitet, dessen demokratische Legitimation durch mangelnden Einsatz der handelnden Subjekte stets gefährdet war. Ich konnte mir jedoch einen diesbezüglichen Optimismus erhalten, der daran fest macht gesellschaftliche Konsequenzen einzufordern.

**Ein nahe liegender Einwand und die Gegenargumente**

Hier wird das Konzept in einem kulturellen Sinne sehr anspruchsvoll, fast im Sinne des schon oft beschworenen „neuen Menschen“, zumindest aber wird der Spezies mögliche Einsicht unterstellt.

Das (beliebte) Beispiel Skandinavien ist problematisch. Wirklich gut ist es nämlich auch nur dort, wo sich wenige Menschen viel teilen können.

Reformatorische Wende und Umstimmung auf eine andere ökonomische Logik sind für mich keine erkennbaren Widersprüche, zumal es ja einen gewissen Charme hätte, mal wieder Thesen an Kirchentüren zu nageln.

### **Sozialwirtschaft als systematische Alternative zur Kapitalwirtschaft**

Es ist wie in Ihrem Schluss, den ich an den Anfang meiner Überlegungen gestellt habe. Das Richtige und Wahre wird sich uns (leider) nicht als hegelianischer Weltgeist vermitteln. Vor uns liegt ein Haufen Schutt, der jedoch von brauchbaren Teilen durchsetzt ist. Ich erlaube mir die Feststellung, dass uns die Rolle der Trümmerfrauen zugedacht ist!